

KLAUS LIEBSCHER  
GOUVERNEUR  
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK



## Tagungseröffnung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie zur 34. Volkswirtschaftlichen Tagung der Oesterreichischen Nationalbank und heiße Sie alle hier in Wien sehr herzlich willkommen.

Ich freue mich über die wieder so große Zahl an Teilnehmern um am Meinungsaustausch mit den vielen namhaften internationalen und österreichischen Experten, die wir für diese Tagung gewinnen konnten, mitzuwirken. Wir alle erwarten, von deren Expertise und Ansichten zum diesjährigen Tagungsthema „*Globalisierung: Chancen und Herausforderungen für die Welt, Europa und Österreich*“ lernen zu können und sehe ich daher einer angeregten Diskussion dieses wichtigen Themas während der nächsten beiden Tage mit großem Interesse entgegen. Ich möchte mich auch gleich im Voraus bei allen Vortragenden und bei den Teilnehmern der Podiumsdiskussionen sowie bei allen Mitarbeitern der Oesterreichischen Nationalbank, die an der Vorbereitung dieser Tagung gearbeitet haben, sehr herzlich bedanken.

Es ist mir eine besondere Freude, unsere Vortragenden des heutigen Vormittags, Herrn Rodrigo de Rato y Figaredo, Geschäftsführenden Direktor des Internationalen Währungsfonds, Herrn Malcolm Knight, Generaldirektor der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, sowie Herrn Otmar Issing, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, ganz besonders herzlich zu begrüßen.

Eine besondere Auszeichnung für die Oesterreichische Nationalbank ist es auch, dass der Bundeskanzler und EU-Ratsvorsitzende Dr. Wolfgang Schäussel trotz seiner zahlreichen anderweitigen Verpflichtungen wieder

Zeit gefunden hat, sich an die Teilnehmer der diesjährigen Volkswirtschaftlichen Tagung zu wenden.

Ich freue mich auch sehr, Herrn Bundesminister Dr. Bartenstein und die Spitzen der Sozialpartnerschaft morgen für den österreichbezogenen, wirtschaftspolitischen Teil der Volkswirtschaftlichen Tagung begrüßen zu dürfen.

Mein herzlicher Gruß gilt aber auch den zahlreichen anwesenden Botschaftern aus einer ganzen Reihe von Ländern, anderen Vertretern der diplomatischen Korps hier in Wien und den Medienvertretern des In- und Auslands, die unsere Einladung wieder so zahlreich angenommen haben.

Last, but not least möchte ich noch ein weiteres Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, Frau Dr. Gertrude Tumpel-Gugerell, sehr herzlich begrüßen.

Wie in den vergangenen Jahren setzt sich auch die diesjährige Volkswirtschaftliche Tagung wieder mit einem zugleich aktuellen wie brisanten Thema auseinander: der *Globalisierung* und den mit dieser einhergehenden *Chancen und Herausforderungen für die Welt, Europa und Österreich*.

Wie ein Blick in die Tagespresse oder auf die Sachbuch-Bestsellerlisten zeigt, ist die Globalisierung zu einem allgegenwärtigen Thema geworden, das unter verschiedenen, bei weitem nicht bloß ökonomischen Blickwinkeln betrachtet wird. Die Flut an Stellungnahmen zu diesem Themenkreis ist in den letzten Jahren so stark angewachsen, dass sogar die wiederholt getätigte Aussage, der Begriff der Globalisierung wäre zu einem Klischee verkommen, selbst beinahe schon klischeehaft klingt. Diese breite

Aufmerksamkeit bedeutet aber nicht, dass man sich mit dem Thema der Globalisierung nicht mehr weiter auseinandersetzen sollte. Im Gegenteil, ich bin überzeugt, dass der Dialog und Diskussionen zu diesem Problemkreis absolut notwendig sind, um Argumente auszutauschen, mögliche Missverständnisse zu beseitigen und allenfalls auch gemeinsame Positionen zu entwickeln.

Wir haben versucht, den vielen Erscheinungsformen der Globalisierung durch eine möglichst umfassende Schwerpunktsetzung Rechnung zu tragen.



Davon zeugt ja auch bereits der Titel der Tagung, der in seiner dreifachen geografischen Fokussierung auf

die Bedeutung unterschiedlicher – nationaler, europäischer und globaler – Perspektiven verweist. Auch der Aufbau dieser Volkswirtschaftlichen Tagung versucht den unterschiedlichen Aspekten und Perspektiven gerecht zu werden.

Der erste Tagungsblock ist den großen, langfristigen Trends gewidmet, die mit der Globalisierung einhergehen und die letztlich die gesamte Weltwirtschaft betreffen. In diesem Teil werden wir Ausführungen zu den Auswirkungen der Globalisierung auf das Wirtschaftswachstum, auf die Finanzmärkte im Allgemeinen und die Rolle des Euro im Besonderen hören.

Im Anschluss daran folgt ein wissenschaftlicher Vortrag, der die Globalisierung aus einer historischen

Perspektive betrachtet. Dazu hat sich dankenswerterweise der renommierte Professor Alan Taylor von der University of California, Davis, bereit erklärt.

Die daran anschließende Podiumsdiskussion behandelt zentrale, mit der Globalisierung in Zusammenhang stehende Themenkomplexe: die starke Zunahme in den Handelsströmen und in den Direktinvestitionen; die Konsequenzen der Globalisierung für die Arbeitsmärkte und für die Lohn- und Steuerstrukturen sowie die spezifischen Probleme bzw. Herausforderungen der Globalisierung.

Morgen wird der Fokus sodann stärker auf den letzten Teil des Tagungstitels – d.h. auf die wirtschaftspolitischen Implikationen für Österreich – gerichtet. Ein wirtschaftspolitischer Übersichts Vortrag von Professor Robert Holzmann von der Weltbank wird sich mit den Auswirkungen von Globalisierung und Integration auf Österreich beschäftigen. In einer daran anschließenden Podiumsdiskussion werden führende wirtschaftspolitische Akteure ihre Positionen zu diesem Thema darlegen und mit den Tagungsteilnehmern diskutieren. Ich denke, auf diese Debatte können wir schon ebenso gespannt sein wie auf die Referate davor.

Meiner Ansicht nach besteht kein Zweifel, dass Österreich in besonderer Weise von der Globalisierung im Allgemeinen und der Ostöffnung im Besonderen profitiert hat. Seit Mitte der Siebzigerjahre konnte Österreich seine Warenexporte von rund 20% auf beinahe 40% des BIP verdoppeln, wobei die Hälfte des Zuwachses innerhalb der letzten zehn Jahre statt-

gefunden hat. Die österreichische Leistungsbilanz schloss im Jahr 2005 mit einem Plus von 3 Mrd EUR, womit sich ein seit Jahren beobachtbarer Trend zur Aktivierung der Leistungsbilanz weiter fortsetzte.

Bemerkenswert ist dabei auch, dass die österreichische Exportwirtschaft ihren Radius deutlich erweitert hat. Der Anteil der Exporte in die zentral- und osteuropäischen Länder und auch in die „restliche Welt“ ist seit Anfang der Neunzigerjahre stetig angewachsen. Dabei konnte Österreich im Jahr 2005 mit acht der zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten Handelsüberschüsse erzielen, was sich auch insgesamt in einem deutlichen und stark wachsenden Ausfuhrüberschuss mit diesen Ländern niederschlägt. Bekanntermaßen haben einige österreichische Unternehmen – insbesondere im Bereich der Finanzdienstleistungen – in Zentral- und Osteuropa geradezu eine Vorreiterrolle inne. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den ausländischen Direktinvestitionen, die im Jahr 2005 ebenfalls einen neuen Rekordwert erreicht haben. Die Stärke des Exportsektors war auch daran beteiligt, dass die österreichische Konjunkturentwicklung in den letzten Jahren besser verlaufen ist als in manchen unserer Nachbarstaaten.

In Anbetracht dieser Erfolgsbilanz ist es doch erstaunlich, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der österreichischen Bevölkerung der Globalisierung immer noch mit großer Skepsis begegnet.

Das bringt mich zum zweiten Grund, warum ich Auseinandersetzungen mit dem Thema der Globalisierung für so zentral erachte: dem breiten Spektrum an oft recht kon-

troversialen Positionen. Ein bedenkenswertes Faktum in diesem Zusammenhang ist, dass die Sichtweise breiter Teile der Öffentlichkeit und die Sichtweise der Fachwelt auseinanderklaffen.

So hat etwa eine in jüngerer Zeit durchgeführte europaweite Umfrage festgestellt, dass zwar beinahe zwei Drittel der Befragten der Globalisierung positiv gegenüberstehen, das verbleibende Drittel allerdings negativ gestimmt ist. Demgegenüber kann man wohl mit Fug und Recht behaupten, dass die überwiegende Mehrheit der Ökonomen die Globalisierung im Prinzip positiv einschätzt. Hier scheint sich also eine Kluft z w i s c h e n



„Globophobie“ auf der einen Seite und „Globophobie“ auf der anderen Seite aufzutun. Ich hoffe, dass Veranstaltungen wie diese Volkswirtschaftliche Tagung dazu beitragen können, durch Diskussion und Meinungsaustausch diese Kluft zu überwinden.

Die Gründe für die Vorbehalte mancher Menschen gegenüber der Globalisierung sind zweifellos vielfältig. Der erste Faktor, den ich erwähnen möchte, betrifft die unterschiedliche zeitliche und personelle Verteilung der Globalisierungsgewinne. Die immensen Vorteile, die aus dem Abbau von Handelsbeschränkungen herrühren, werden oft erst in der mittleren bis langen Frist deutlich. Die Geschichte des Freihandels selber legt ein beredtes Zeugnis dieser großen Gewinne ab.

Trotz dieser überzeugenden langfristigen Vorteile kann es in der kurzen Frist zu Problemen kommen, die mit den notwendigen Struktur Anpassungen zu tun haben. Während alle Mitglieder eines Wirtschaftsraums als Konsumenten unmittelbar von den fallenden Transport- und Informationskosten, den niedrigeren Importpreisen und von der größeren Produktauswahl profitieren, werden sie als Produzenten in unterschiedlichem Ausmaß an den Globalisierungsgewinnen beteiligt sein. Jede Umschichtung der internationalen



Arbeitsteilung bringt es unweigerlich mit sich, dass manche Sektoren an Bedeutung verlieren, während andere einen Aufschwung erleben. Dabei ist es im Übrigen gar nicht so einfach festzustellen, inwieweit die Globalisierung für diese Dynamisierung hauptverantwortlich ist. Vielmehr ist der Strukturwandel sicherlich ebenso auf die produktivitätssteigernden Effekte der neuen Informationstechnologien und auf die Auswirkungen der ökonomischen Deregulierung und der Liberalisierung der Finanzmärkte zurückzuführen. In der Konsequenz haben diese unterschiedlichen Antriebskräfte aber bewirkt, dass der Strukturwandel nunmehr in manchen Bereichen schneller vonstatten geht, als das vielleicht in den Jahrzehnten zuvor der Fall war.

Die in den schrumpfenden Sektoren Beschäftigten sind also am stärksten gefordert, sich neu zu orientieren und zu qualifizieren. Hierbei kommt zweifellos den Arbeitsmärkten eine besondere Rolle zu.

Eine Flexibilität fördernde Organisation muss dazu beitragen, die Umschichtungen und Wiedereingliederungen möglichst reibungslos zu gestalten. Ein dynamischer und innovationsfreudiger Unternehmenssektor ist ebenfalls ein zentraler Faktor, wenn es darum geht, die Hinwendung zu neuen Produktionszweigen und Sektoren zu erleichtern. In weiterer Folge kann hier aber auch die Wirtschaftspolitik ordnend und unterstützend eingreifen, um Hilfestellung bei den notwendigen Anpassungen zu leisten. Das reicht von einer effizienten Organisation der Arbeitsplatzsuche über Angebote an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen bis hin zur Bereitstellung sozialstaatlicher Strukturen. Da die Gesellschaft als Ganzes von der Globalisierung profitiert, scheint die Unterstützung und gegebenenfalls Kompensation der Verlierer aus Effizienz wie aus Gerechtigkeitsgesichtspunkten geboten zu sein.

Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang zweifellos dem Bildungssystem zu. In immer stärkerem Ausmaß wird es notwendig sein, hier vorausschauend zu agieren, die Berufsbilder und Qualifikationen der Zukunft frühzeitig zu erkennen und flexible Ausbildungsmöglichkeiten anzubieten.

Die Globalisierung, die Liberalisierung der internationalen Handelsbeziehungen und die rasante Zunahme der Güterströme ist primär ein realwirtschaftlicher Prozess. Das

bedeutet nun aber nicht, dass die Geldpolitik nicht auch direkt und indirekt von diesen Vorgängen betroffen wäre, und schon gar nicht, dass die Notenbanken diese Entwicklungen nicht sorgfältig beobachten würden. Eine Reihe von Untersuchungen hat etwa gezeigt, dass die Globalisierung die Inflationsentwicklung durch niedrigere Importpreise und Wettbewerbsintensivierung beeinflussen kann. In jedem Fall aber entbindet die Globalisierung die Notenbanken nicht von ihrer zentralen Aufgabe, für eine stabilitätsorientierte, berechenbare und transparente Geldpolitik zu sorgen. Ein makroökonomisch stabiles Umfeld ist eine wesentliche Voraussetzung, um die Vorzüge einer dynamischen Wirtschaft voll auszuschöpfen und Strukturanpassungen zu erleichtern.

Die Gründung der Europäischen Währungsunion und die erfolgreiche Einführung des Euro waren in meinen Augen wichtige Schritte, nicht nur für den europäischen Integrationsprozess, sondern auch für die Positionierung unseres Kontinents in einer globalisierten Welt.

Diese Positionierung erfordert aber auch zusätzliche Maßnahmen, vor allem durch weitere Strukturreformen. Globaler Wettbewerb sollte nicht als Gefahr, sondern als Chance gesehen werden, unsere eigene Wettbewerbsfähigkeit zu steigern und die Reichweite unserer österreichischen und europäischen Exporte von Waren und Dienstleistungen zu vergrößern. Reformstillstand oder nur defensive Strategien sind in meinen Augen

kurzsichtig und bringen weder Wachstum noch Arbeitsplätze. In diesem Kontext begrüße ich daher auch die Fortschritte unter der österreichischen Präsidentschaft für eine mögliche Vereinbarung zur Dienstleistungsrichtlinie. Verbesserungen des Wettbewerbs im Bereich der Dienstleistungen sind ein wesentlicher Schritt zur Komplettierung des Binnenmarktes.

Die Globalisierung ist somit ein vielschichtiger, aber insgesamt begrüßenswerter Prozess, von dem zahlreiche positive Impulse ausgehen und



der in Summe – für Österreich, für Europa und für die Welt – Wohlstandszuwächse mit sich bringt.

Gewiss können im Rahmen dieser Volkswirtschaftlichen Tagung bei weitem nicht alle Fragen und Aspekte, die der Prozess der Globalisierung aufwirft, erschöpfend abgehandelt werden. Dennoch hoffe ich, dass es uns auch heuer wieder gelungen ist, ein sehr umfassendes und anspruchsvolles Programm zu diesem aktuellen Themenkreis anzubieten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen interessanten und erfolgreichen Tagungsverlauf. ❧